

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 36 (1979)
Heft: 4

Artikel: Ginseng für Diabetiker
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-552011>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

leisten möchten. Nur allzu oft handelt es sich um schwer erkennbare Folgen von Giften, die vor allem organischen Phosphorverbindungen entstammen, wie sie heute als Pestizide gegen Insekten gespritzt werden. Diese bilden den Ersatz für die chlorierten Kohlenwasserstoffe, die vielerorts verboten worden sind. Vor ungefähr 40 Jahren entdeckte der deutsche Chemiker Schrader dieses Pestizid, das sich bei jungen Menschen als starkes Nervengift auswirken kann, denn es ruft bei ihnen nervenzerrüttende Zustände hervor, die man bis anhin sonst nur bei alten Leuten beobachten konnte. Auch die organischen Quecksilberverbindungen, mit denen man noch immer das Saatgetreide spritzt, erwiesen sich als furchtbares Nervengift. Dieses Quecksilber findet sich in Gewässern vor und dadurch auch im Fleisch von Fischen, weshalb es als Nahrung auch in den menschlichen Körper übergehen kann.

Schlimme Folgen

Dieser Umstand löste in Japan die furchtbare Minamata-Krankheit aus, die viele körperliche und geistige Krüppel zur Folge hatte. Diese bedauerlichen Patienten waren nicht mehr wiederherzustellen. Man entdeckte dann, dass sie alle erkrankt waren, weil sie Meertiere, Muscheln und Fische gegessen hatten, die durch organisches Quecksilber, das aus einer japanischen Industrie stammte, vergiftet waren. All das sind bedenkliche Zustände, denen schwer beizukommen ist. Viele dieser Insektizid- und Fungizidgifte dringen auch durch die Haut in den menschlichen Körper ein. Oft konnte ich auf dem Lan-

de zusehen, wie Kinder ganzen Schwaden von Spritzbrühen ausgesetzt waren, weil sie den Vater auf seiner Arbeit begleiteten. Sie erhielten diese Giftstoffe ins Gesicht, auf Arme, Hände und nackte Beine gespritzt, als wäre dies eine ganz normale Angelegenheit, die keine Gefahren im Gefolge haben kann. Noch schlimmer ist indes das Einatmen solcher Stoffe. Aber gleichwohl konnte ich nie feststellen, dass Baumwärter und Bauern sich bei solchen Arbeiten einer schützenden Maske bedienten. Ich weiss indes, dass von diesen und ihren Kindern etliche nervlich unheilbar geschädigt worden sind. Andere hingegen gingen an Lungen- oder Lymphdrüsengeschwüren zugrunde. – Forscher konnten zudem an schwangeren Versuchstieren feststellen, dass die erwähnten Gifte eigenartigerweise ungehindert durch die Plazenta gelangen können, wo sie den Embryo zu schädigen vermögen. Was sich im Tierleben abspielt, kann auch zum Geschick des Menschen werden, wie dies schon der weise Denker Salomo im Altertum feststellte. Auch der menschliche Embryo kann daher auf solche Weise durch gefährliche Gifte womöglich für immer geschädigt werden. Trotz aller Vorsicht ist es heute nicht mehr leicht, sich gegen gefährliche Gifte zu schützen, denn Nahrung und Getränke, Luft, Boden und Gewässer sind für uns zum Risiko geworden. Wir müssen uns und jene, die uns anvertraut werden, nach Möglichkeit schützen. Auch sollten wir gleichzeitig einer natürlichen Lebensweise huldigen, damit wir uns möglichst stärken können, um gesteigertem Ansturm mit entsprechendem Widerstand gewachsen zu sein.

Ginseng für Diabetiker

Erfahrungen haben gezeigt, dass Ginseng den Blutzuckerspiegel herabsetzt. Aus diesem Grunde können Diabetiker Ginseng als gute Mithilfe benützen. Wie schon früher bekanntgegeben, besitzt ja auch der Rohkaffee diese blutzuckersenkende Wirkung. Diese beiden Mittel können wir demnach bei Diabetes als Verbündete be-

trachten, da sie beide mithelfen, den Blutzuckerspiegel zu senken, was sich bei Diabetes sehr günstig auszuwirken vermag. Es wäre daher zu begrüßen, wenn viele Aerzte und Heilpraktiker diese beiden Mittel bei Diabetes anwenden würden. Der Blutzuckerspiegel müsste jeweils regelmässig gemessen werden, um feststellen

zu können, ob sich die Erwartungen günstig auswirken oder ob sie zu hoch gesetzt sind, so dass sie nicht den genügenden Ersatz für die übliche Insulinbehandlung darbieten könnten. Es wäre natürlich erfreulich, wenn man auf diese Weise eine Methode finden könnte, um den Verzicht auf Insulin zusammen mit der erprobten Diät, die «Der kleine Doktor» bekannt gibt, zu bewerkstelligen. Für den Kranken würde dies zu einer wesentlichen Entlastung führen, denn alles, was sich auf natürliche Weise regeln lässt, steht dem Heilungsgedanken näher, als dies durch eine bloss unterstützende Behandlungsweise erwartet werden kann. Aus der Natur können wir immer wieder gewisse hilfreichen Winke erlangen, um Bausteine zu finden, die, wenn zusammengefügt, eine naturgemäße Therapie immer mehr vervollständigen könnte.

Gegensätzliche Wirkung

Wie verhält es sich nun aber mit der Hypoglykämie, die auf eine gegenteilige

Erkrankung der Bauchspeicheldrüse hinweist? Wäre es in dem Falle nicht zu erwarten, dass sich Ginseng bei ihr nicht günstig auswirken kann, da dieses Mittel doch den Blutzuckerspiegel herabsetzt, während er bei Hypoglykämie gehoben werden sollte. Diese Ueberlegung stimmt denn auch wirklich, was durch Patienten bestätigt wird. Wer nämlich mit der erwähnten Krankheit belastet ist, fühlt sich bei Einnahme von Ginseng nicht sonderlich wohl, im Gegenteil, erfahrungsgemäss eher schlapp. Kürzlich bestätigte eine 80-jährige Patientin aus Kanada diese Feststellung, da sie uns berichtete, dass sie nach Einnahme von Ginseng stets eine grosse Müdigkeit verspüre und zudem leicht zu frieren beginne. Dies deckt sich demnach mit der Wirkungsmöglichkeit von Ginseng bei Hypoglykämie. Wer daher unter dieser Erkrankung leidet, darf von Ginseng keine Hilfe erwarten, sondern muss es wohlweislich meiden. Es ist immer gut, wenn man durch entsprechende Erfahrungen auf den richtigen Wegweiser stösst.

Molkona

Mehr als ein halbes Jahrhundert ist vorbei, seit ich in Basel mit Dr. Hofstetter und dem Chemiker Herrn Münzenmeier ein Molkentrinktrank zu entwickeln begann. Dieses konzentrierten wir später, wodurch das heute wohlbekannte Molkosan entstand. In jenen Jahren war unter dem Namen Chabeso ein milchsaures Getränk im Handel. Besonders bei Naturfreunden hatte es guten Anklang gefunden, da es gesundheitlich günstig wirkte und auch geschmacklich befriedigte. Da dieses gute Getränk jedoch leider einging, musste ich mir einen Ersatz beschaffen. Ich benötigte zur Anregung der Bauchspeicheldrüse in erster Linie eine natürliche Milchsäure zusammen mit all den wertvollen Milchsäuren, so dass ich ein solches Getränk wie einen biochemischen Nährsalzkomplex bewerten konnte. Da ich auf dem Lande aufgewachsen war, wusste ich frühzeitig näheren Bescheid über die Heilwirkung

der Milch und war berechtigterweise davon überzeugt, dass diese nicht im Fett und Eiweiss, sondern in der Schotte oder Molke enthalten war. Darum kamen hauptsächlich aus Frankreich und auch aus anderen Ländern Kurgäste in die Schweiz, wenn sie überfüttert waren, um mit Hilfe von Molkentrinkkuren ihr überflüssiges Fett, ihre Verdauungs- und Kreislaufstörungen risikolos beheben zu können und ihren hohen Cholesteringehalt im Blute zu vermindern.

Beide zuvor erwähnten Herren waren über meine Idee begeistert, und wir begaben uns gemeinsam an die verschiedenen Versuche. Um die Gärung der warmen, frischen Alpenmolke zustande zu bringen, hatten wir manche Versuche mit verschiedenen Bakterienkulturen vorzunehmen, was alles viel Geduld und Ausdauer erforderte, bis sich das restliche Milcheiweiss einigermassen ausscheiden liess. In den nachfol-